

Pulsnitzer Anzeiger

Dhorner



Anzeiger

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: Bei Abholung 14 täglich 1.— RM., frei Haus 1.10 RM. einschl. 12 bez. 15 Pf. Trägerlohn. Postbezug monatl. 2.50 RM. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Zeitungsausgabe für Abholer

täglich 8—6 Uhr nachmittags. Preise und Nachlässe bei Wiederholungen nach Preiskliste Nr. 6 — Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vorm. 10 Uhr anzugeben. — Geschäftsstelle: Nur Adolf-Stiller-Strasse 2 — Fernruf nur 551.

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn
Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Ramenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz sowie des Finanzamtes zu Ramenz

Nr. 240

Montag, den 13. Oktober 1941

93. Jahrgang

Vom Waldajgebirge bis zum Asowschen Meer

in einer Breite von 1200 Kilometer in voller Angriffsbewegung nach Osten

OB. Aus dem Führerhauptquartier, 12. Oktober.
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:
Die schweren Vernichtungsschläge, die seit Beginn dieses Monats der sowjetischen Wehrmacht zugefügt worden sind, haben zu einem neuen Abschnitt der Operationen geführt. Vom Asowschen Meer bis zum Waldajgebirge südöstlich des Ilimensees, das heißt auf einer Breite von 1200 Kilometern, sind die deutschen und

verbündeten Truppen in voller Angriffsbewegung nach Osten.
Die Schlachtfelder von Brjansk und Wjasma liegen bereits weit hinter der Front. Trotz verzweifelter Gegenwehr, fortgesetzter Ausbruchversuche und höchster Blutopfer vermögen die hier eingeschlossenen Kräfte des Gegners ihr Los nicht mehr zu ändern. Schon jetzt sind über 200 000 Gefangene gemeldet. Die Zahl ist ständig im Wachsen.

Heilige Gemeinschaft von je

Die deutsch-finnische Schicksalsverbundenheit.

Der nachstehende Reisebrief aus Finnland bekommt eine besondere Bedeutung dadurch, daß wiederum, seit Jahren zum zweitenmal, deutsche Truppen Schulter an Schulter mit ihren tapferen finnischen Kameraden kämpfen gegen denselben Gegner, gegen den sie 1918 für den Waffen standen und gegen den die Finnen oft im Laufe ihrer Geschichte sich im Abwehrkampf stellen mußten.

„Ich kürzlich in Helsinki eintraf, war ich hier weniger über die Begeisterung erstaunt, mit der die Ereignisse der jüngsten Gegenwart besprochen werden, denn die Gabe der heroischen Erfassung großen Geschehens war mir an dem Finnländer bereits bekannt; vielmehr hingegen verstaunte mich die Selbstverständlichkeit in freudiger Verwunderung, mit der hier das Gemeinsame deutscher und finnischer Art geachtet zu werden pflegt. Ein Finnländer machte mir am ersten Abend meiner Anwesenheit historische Angaben, die mir, wie ich gestehe, bislang noch zum Teil gar nicht ins Bewußtsein getreten waren. Er erzählte — übrigens in fließendem Deutsch — ungefähr folgendes:

„Ihr großes deutsches Vaterland hat viele Grenzen, hat deshalb auch viele Beziehungen, freundliche und feindliche. Wir Finnländer haben nur zwei Grenzen: die eine geht zu einem kulturell mit uns vielfach verbundenen Volke hinüber, zu den Schweden; die andere trennt uns von einem kulturell grundverschiedenen Volke, das heute durch ein unbegreifliches Geschehen zu einem kulturlosen Volke geworden ist. Das sind die Sowjetrussen. Zwischen diesen beiden Grenzen liegen wir. Liegt unser Vaterland Suomi. Die süßlich und umwühlende Ostsee aber ist nicht etwa auch eine Grenze, sondern eine Kulturbrücke; diese führt nach Deutschland. Sie ist schon vor vielen Jahrhunderten begangen worden. Erst deutscherseits zu uns hin, dann von den Deutschen und Finnen hin und zurück. Veretis die deutsche Hanfa entsandte ihre Boten, die einen regen Verkehr über die Ostsee hinweg anbahnten. Dann kamen die Boten der Reformation; sie wurden willig gehört, und heute noch sind mehr als 95 v. H. unserer Bevölkerung Protestanten. Die wissenschaftlichen Beziehungen der Länder wuchsen, und viele unserer besten Gelehrten haben auf deutschen Hochschulen studiert. Dem slawischen Sein und Denken aber standen wir weit fern.

„Ja, gegenüber dem Slaventum hatten wir uns oft, allzuoft zu wehren. Schwere Wunden schlug unserem Lande, das sich stets als Vorposten gegen den Slavismus, gegen das Popentum und dann gegen den Bolschewismus bewährt hat. Der zwanzigjährige Krieg von 1572 bis 1592 gegen die drohende Russengefahr. Unter Gustav Adolf aber lebte das Land wirtschaftlich und geistig wieder auf. Der Löwe von Mitternacht sicherte als Schirmherr unserem Lande einen langen, geistlichen Frieden. Unglück brachte uns dann wieder der Nordische Krieg 1700—1721, und wenn auch Rußland uns im Frieden von Nystad freigeben mußte, so verflachte der verhängnisvolle Friede von Abo weite Teile wieder dem Zarismus. 1808 aber, als Westeuropa von der napoleonischen Tyrannei bedrückt wurde, benutzte Rußland die Gelegenheit zu neuem Einfall und besetzte ganz Finnland. So blieb es unter der Anute bis zum Weltkrieg. Wohl schüttelten die finnischen Patrioten an der Kette, konnten sie aber — trotz des Nationalstreiks von 1905 — nicht zerbrechen. Doch als der große Krieg von 1914 entbrannte, hofften unsere Herzen auf den Tag der Freiheit und jubelten Hindenburg zu, der die moskowitischen Scharen zerschlug. Und tatsächlich wurde ja auch der Zusammenbruch Rußlands unter den deutschen Siegen der Beginn unserer Befreiung!

„Schon zu Kriegsbeginn nämlich strömten unsere Studenten und andere wackere Freiwillige zu den deutschen Fahnen; auf offenen Booten und auf Schneeschuhen haben sich ganze Scharen mit List und Gewalt durch die argwöhnischen Grenzschächter geschlagen, um Deutschland, den Hort der Freiheit, zu erreichen. Unsere Freiwilligen bildeten das ruhmreiche preussische Jägerbataillon Nr. 27. Finnisches Blut floß an der deutschen Front. Bald auch sollte deutsches Blut an der finnischen Front fließen. Dank um Dank! Treue um Treue! Denn als die russische Revolution den Sturz des Zarentums besiegelte, erklärte der finnische Landtag die Unabhängigkeit des Landes. Doch sollte diese hehre Gabe noch viele Opfer fordern. Hatte doch der Ungeist des Bolschewismus bereits zu viele Gemüter verführt. So traten den nationalen Kämpfern der Freiheit die internationalen Helfershelfer Moskaus mit aller Abgefemtheit entgegen. Aber auf der finnischen Freiheitsbahn lag der Sieg, und gern, gar zu gern gestehe ich es ein, daß ausschlaggebend für ihn war das Eingreifen des deutschen Heeres und der deutschen Marine — wieviel Liebe fanden doch General Graf von der Goltz und Admiral Meurer hier! Und unsere prächtigen 7er Jäger waren an erster Stelle mit im Kampf! Ja, schon hatte der Landtag einen deutschen Fürsten, den Prinzen Friedrich Karl von Hessen,

Türkischer General über die deutsche Zielsetzung im Ostfeldzug

OB. Ankara, 12. Okt. In einem militärischen Leitartikel über den Ostfeldzug in seinem gegenwärtigen Stadium schreibt General Ali İhsan Sabit in der Zeitung „Son Posta“ u. a.: „Nachdem die Truppen des russischen Jaren am 7. September 1912 in der Schlacht von Borodino von Napoleon geschlagen worden waren, hielt Napoleon schon am 14. September seinen Einzug in Moskau, um sich im Kremel einzurichten. Als im gegenwärtigen Krieg die Deutschen am 15. Juli Smolensk erreicht hatten, waren die Flügelsgruppen im Norden und Süden weit zurück, während die Armeen des Feldmarschalls von Bort wie ein Keil im mittleren Teil der Front gegen Moskau vordrängten.

Man hatte damals geglaubt, sie würden in Moskau einmarschieren. Das deutsche Ziel war aber nicht, im Kremel einzuziehen und dort die Hafentrukschlage aufzupflanzen, und eine Truppenparade abzuhalten. Die Hauptaufgabe war vielmehr, die Sowjetarmee da zu zerschmettern, wo sie den kräftigsten Widerstand zusammengeballt hatte und wo hinter ihr die Industrie lag, durch die sie versorgt wurde.

Den Deutschen erschien es demzufolge zweckmäßiger, den Vormarsch gegen Moskau zu unterbrechen und die Hauptkraft des deutschen Angriffes gegen die bolschewistische Streitmacht in der Ukraine zu konzentrieren, um dort ein doppeltes Ziel zu erreichen. Das Ergebnis war dann die Vernichtung und die Gefangennahme von mehr als einer Million Sowjettruppen. Das ganze Industriegebiet des Dnjepr wurde erobert, und jetzt ist man dabei, auch das Donezbecken zu erreichen. Abschließend erklärte der türkische General, Deutschland habe sich damit das Eisen und das Prot gefichert, denen es bedarf, und sei somit, auch die Straßen zu sperren, die aus dem Kaukasusgebiet hinausführen.

„Roosevelt richtet das USA.-Volk zugrunde“ USA-Zeitung brandmarkt die Unfähigkeit des Washingtoner Regimes

OB. New York, 12. Okt. Im Leitartikel stellt „Chicago Tribune“ fest, daß das USA.-Volk von der Regierung Roosevelts für die selbstschädigenden Wünsche Englands hingepflegt werde. Die Hilfe durch das Pacht- und Leihgeschäft sei eine riesige Erpressung, die den Volksreichtum der USA zugrunde richte, obwohl die Engländer auf dem amerikanischen Kontinent für mehr als fünf Milliarden Dollar Werte besitzen, die zur Bezahlung von USA-Lieferungen dienen könnten. Das USA.-Volk gebe aber noch mehr als die geliebten Milliarden. Die Tatsache, daß der Milchpreis um 26 Prozent, der für Schweinefleisch um 25 Prozent, für Eier um 34 Prozent, für Schmalz um mehr als 40 Prozent und für Butter um 41 Prozent gestiegen sei, sei unmittelfach auf die Lebensmittellieferungen an England zurückzuführen. Ähnliche Preissteigerungen seien auf anderen Gebieten zu verzeichnen. Dabei habe das Rüstungsproduktionsamt kürzlich zugegeben, daß die Wertenerung die Verbraucher bisher noch nicht einmal in voller Stärke getroffen habe. Die Kleinverkaufspreise würden in den nächsten Monaten noch erheblich steigen. Die Regierung sei mit Plänen zur weiteren Schrumpfung des USA.-Volkes schnell zur Hand, wenn aber nach den Ergebnissen der Preissteigerungen gefragt würde, herrsche Grabesstille. Das sei der beste Beweis für die Unfähigkeit und Verschwendungssucht des Washingtoner Regimes.

Politischer Mord an einem tschechischen Hauptschriftleiter

OB. Prag, 12. Okt. Der Hauptschriftleiter des „Česko-Slovo“, Karl Laznowitz, ist das Opfer eines gemeinen politischen Mordes geworden. Den londonhörige tschechische Elemente angeführt haben.
Nach einer Einladung im Hause einer ehemals führenden tschechischen Persönlichkeit erkrankten plötzlich mehrere tschechische Hauptschriftleiter an schweren Vergiftungserscheinungen. Die Untersuchung ergab einwandfrei, daß es sich um ein planmäßig vorbereitetes Attentat gegen eine Gruppe positiv zu Deutschland eingestellter Schriftleiter handelte, die seit langem aus der Erkenntnis heraus, ihr Volk auf den richtigen Weg führen zu

müssen, immer wieder aufflarende und warnende Worte an ihre Volksgenossen richteten.
Die Protektorsregierung wird den ermordeten Hauptschriftleiter Laznowitz in feierlicher Form bestatten und hat auf Anordnung des stellvertretenden Reichsprotektors H-Überguppenführer Hebdrich die Versorgung der Witwe des Verstorbenen übernommen.

Roosevelt bekräftigt die Anerkennung

Die allen diplomatischen Gepflogenheiten widersprechende übereilige Anerkennung der neuen Regierung in Panama durch die USA ist nun auch von Roosevelt selbst ohne jede Einschränkung bekräftigt worden. Auf der Pressekonferenz befahte der Präsident die Frage, ob die USA-Regierung mit der neuen Regierung von Panama diplomatische Beziehungen aufnehmen werde, sehr energisch. Er erklärte, die neue Regierung sei in völliger Einigkeit mit der panamanischen Verfassung aus Ruher gekommen und für ihn bestehe daher keinerlei Grund, sie nicht als legitime Vertreterin Panamas anzuerkennen.

Freitag früh hatte bereits „Washington Post“ aus USA-Regierungskreisen mitgeteilt, man sei über den Wechsel sehr erfreut, da Arias „zu nationalistisch“ gewesen sei und besonders in der Frage der Bewaffnung von Handelsschiffen mit Washington nicht zusammen gearbeitet hätte.

Im übrigen beueheln die Washingtoner Amtsstellen „höchste Ueberraschung“ über den Staatsstreich in Panama, erklären aber gleichzeitig, daß der Sturz des Präsidenten Arias „zu sehr gelegener Zeit“ gekommen sei. Auch der berüchtigte Sender Boston stimmt in dieses Freudenfest ein. Die USA und die anderen Demokratien hätten durch den neuernannten Präsidenten von Panama „einen neuen Freund“ erhalten.

Alle diese Freudentümpelungen sind die beste Befestigung dafür, daß die Vereinigten Staaten bei dem Sturz der Panama-Regierung ihre Hand im Spiel gehabt haben.

Bravourstück einer Flakmannschaft

Im Nahkampf mit bolschewistischen Panzerkampfwagen.
In den Kämpfen gegen Panzerverbände, die im September den Ring um die ostwärts liegenden eingeschlossenen sowjetischen Truppen zu sprengen versuchten, zeichnete sich ein Zug leichter deutscher Flakartillerie in vorderster Linie durch schneidigen Einsatz aus.

Besondere Tapferkeit bewies die Besatzung eines leichten Flakgeschützes, nachdem sie zwei dicht aneinander fahrende feindliche Panzer bewegungsunfähig geschossen hatte. Zwei Obergestirte und ein Gefreiter arbeiteten sich im heftigen sowjetischen Maschinengewehrfeuer an die bolschewistischen Panzerkampfwagen heran. Sie begossen einen Panzer mit Benzin, setzten ihn durch Handgranaten in Brand und zwangen dadurch die Besatzung, den Panzerkampfwagen zu verlassen. Durch die dabei entstehende Hitze wurde auch die Besatzung des zweiten Panzerkampfwagens gezwungen, auszusteigen. Beide Besatzungen setzten sich nach dem Verlassen ihrer Panzerkampfwagen mit Pistolen und Handgranaten zur Wehr, wurden aber durch die deutsche Geschützbedienung im Nahkampf unschädlich gemacht.

USA. die Drahtzieher der Panama-Revolution.

Den engen Zusammenhang Washingtons und der Kreise um den New-Yorker Oberbürgermeister de la Guardia mit der Panama-Revolution unterstreicht die japanische Zeitung „Kokumin Shinbun“. Das Blatt hebt hervor, daß Staatssekretär Cordell Hull schon von Revoltegerüchten gesprochen hat, ehe er Nachrichten von der tatsächlichen Revolte in Panama erhielt. Auch der Umstand, daß die in der Kanal-Zone befindlichen USA-Truppen nicht eingriffen, deutet darauf hin, so führt „Kokumin Shinbun“ aus, daß Washington von den Vorgängen in Panama „nicht überrascht“ wurde.

Dabei erinnert man sich der Tatsache, daß der Zwergerstaat Panama im Jahre 1903 durch eine Revolution entstanden ist, die der Namensvetter des jetzigen USA-Präsidenten, Theodore Roosevelt, „organisierte“, weil Kolumbien, dem dieser Landstrich gehörte, nicht mit den Vereinigten Staaten beim Bau des Panama-Kanals „zusammenarbeiten“ wollte.



zum Landesherren erwählt, da bereitete der unglückliche Ausgang des Weltkrieges die Annahme dieses herzlichen Vorschlages. Aber unser wackerer Freiherr von Mannerheim fand den richtigen Weg, als er im Juli 1919 die republikanische Staatsform verkündete, der auch die moskowitzische Räteregierung die Anerkennung nicht verweigern konnte.

Wieder steht das finnische Volk dem Erbfeinde, dem mächtigsten Sowjetlande, im Kampfe gegenüber; wieder sieht ihm von der Seite das deutsche Heer; gemeinsam werden sie die Freiheit der Kultur stabilisieren und den großen Freiheitsbedroher der Welt, den Bolschewismus, zu Boden schlagen.

Aufgeregtes Gegacker

Nach einer amerikanischen Meldung aus London, ist man in parlamentarischen Kreisen der Ansicht, daß der bolschewistische Zusammenbruch noch schwerwiegende Auswirkungen für England haben könne. In der Öffentlichkeit und im Parlament werde Kritik laut, daß England den Sowjets nicht die größtmögliche Hilfe habe zuteil werden lassen.

Einen Maßstab für die britische Nervosität bietet die Fülle von überstürzten Vorschlägen, die aus Parlamenten kommen an die Regierung herangetragen werden und in denen immer wieder dieser oder jener Rat erteilt wird, um die Katastrophe der Sowjets abzuwenden. Der eine will sofort eine Invasion auf dem Kontinent, der andere will eine Revolution in Italien entfachen, der dritte schlägt die Rationierung aller kriegswichtigen Güter vor, um Arbeiter für die Kriegseinstellung frei zu machen, und ein Konservativer will Entsendung der Heimarmeen nach dem Mittleren Osten, damit eine gut ausgerüstete britische Nah-Ost-Armee zur Unterstützung der Bolschewisten geschickt werden kann.

Sie flattern wie die Hühner durcheinander und gackern, weil man ihnen die Eier aus dem Nest genommen hat. Die Befürchtung ist uns gut begründet, wenn wir uns vor Augen halten, in welchen Illusionen man in England geschwommen ist dank der Lügenpropaganda Churchills und seiner Nachrichtenjuden. Die teilweise recht späßigen Vorschläge britischer Parlamentarier lassen aber auch gleichzeitig erkennen, daß man auf der Insel noch nicht begriffen hat, daß es aus ist mit dem Sowjet, endgültig aus! Da kommt jede Hilfe zu spät und schon gar eine englische Hilfe, die bekanntermaßen erst immer jerrdet wird, ehe man sie praktisch ansatz. Militärische Hilfe für den zusammengebrochenen bolschewistischen Stoß wird sich Churchill aber heute dreimal überlegen, nachdem er sie vor diesen tödlichen Schlägen schon weit von sich gewieken hat. Man darf annehmen, daß die „Times“ als Regierungsblatt bereits einen dahingehenden Wink von Churchill erhalten hat, denn, wenn sie auch der größtmöglichen Hilfe zuantufen der Bolschewisten das Wort redet, so macht sie doch eine bezeichnende Einschränkung, nämlich die, daß diese Hilfe „innerhalb der Grenzen der Vernunft“ bleiben müsse, und daß man sich nicht in „unausführbare Abenteuer“ stürzen dürfe. Das heißt also auf deutsch: Die Vernunft gebietet Churchill, mit der Hilfe für die Bolschewisten sparsam zu sein. Wer weiß, wie England die Hilfe noch einmal selbst braucht, nicht wahr, Mr. Churchill?

So wühlte Mostau in Finnland

Ausschlupfreiche Dokumente in Helsinki veröffentlicht.

Der Friede, den Mostau mit Finnland am 13. März 1940 schloß, sollte dazu dienen, die Sowjetarmee zu erneuern und ihre Angriffspositionen nach Westen zu verlagern. Das sowjetrussische diplomatische Personal in Helsinki wurde auf einen ungewöhnlich hohen Stand gebracht mit der Absicht, durch geheime Wühlarbeit Finnland für den Bolschewismus reif zu machen. Zur Beleuchtung dieser Tätigkeit wird soeben zahlreiches neues Material in Finnland veröffentlicht.

Den Mittelpunkt der bolschewistischen Hege bildete die sogenannte „Gesellschaft für Frieden und Freundschaft mit der Sowjetunion“, die von einem Medizinstudenten namens Mönä gegründet worden war. Der Vizepräsident der Gesellschaft war ein mehrfach als Verbrecher vorbestrafter Kommunist Villenius. Die Mitglieder der Gesellschaft, meistens radikale Sozialdemokraten und Kommunisten, die oft auf ein langes Strafregister zurückblicken konnten, versuchten, auf jede nur mögliche Weise die Bevölkerung mit den hinterhältigsten Mitteln gegen die Regierung aufzubehnen. Man hoffte insbesonere auf eine Waffenhilfe der Sowjetunion. Wie jetzt erwiesen ist, wurde auch Spionage zugunsten der Sowjetunion betrieben.

Diesem gefährlichen Treiben hat der Vormarsch der finnischen und deutschen Truppen und die Niederringung der ganz Europa bedrohenden bolschewistischen Armee durch den Führer jetzt endgültig ein Ziel gesetzt. Aus den jetzt veröffentlichten Dokumenten geht mehr als aus jeder anderen Tatsache mit zwingender Beweisraft hervor, wie notwendig für Finnland der Verteidigungskampf gegen den Bolschewismus war.

Der Bluff mit der „Tantwoche“

Zwei ganze Tanks von dem Jub Maisty übernommen.

„Der erste Tank, der diese Woche die Fabrik verließ, wurde von Frau Maisty auf den Namen „Stalin“ getauft, der zweite erhielt den Namen „Worossilow“ — so meldet der Londoner Nachrichtendienst. Ob dieser Kunde werden sicherlich die beiden Namenspatrone in Mostau oder, wo sie sich sonst zur Zeit aufhalten mögen, sehr erfreut gewesen sein. So dürfte man jedenfalls annehmen, da doch ihr Geschrei und das ihres Londoner Verbindungsmannes Maisty anscheinend auf fruchtbaren Boden gefallen ist. Vielleicht haben aber auch die geehrten Namenspatrone sofort darüber nachgedacht, wie sich nun die Hilfe ihres plutokratischen Bundesgenossen, der weit ab vom Schuß liegt, bei dieser „Lese- und Produktions“ von zwei Tanks täglich, und das dazu noch am ersten Tage der so groß hinausposaunten „Tantwoche“ für die UdSSR, weiter auswirken werde. Sie haben, und das sollte man annehmen, bestimmt ausgerechnet, wann ihre Verluste an Panzerfahrzeugen bei diesem „Lesen“ Tempo der englischen Produktion ausgeglichen sein dürften. Wenn man den DNB-Bericht vom letzten Sonntag zur Hand nimmt und dort den Satz liest, daß bei der ostwärts strom im Gang befindlichen Umfassungsschlacht u. a. bisher bereits 151 Panzerkampfwagen von den deutschen Truppen erbeutet worden sind, so ergibt sich schon ein Zeitraum von 2 1/2 Monaten, der zum Ausgleich dieser Sowjetverluste notwendig ist. Das war nur ein Beispiel.

Tankauf mit großem Theater.

Daß die Sowjets so nicht gerettet werden können, wissen sie selbst und weiß man auch in England. Deshalb muß man die Taufe und das damit verbundene große Theater, in dessen Mittelpunkt wieder der Jude Maisty und seine Frau standen, nur als Mittel der Agitation sehen. Man wollte zeigen, daß man englischerseits alle erdenklichen Anstrengungen unternimmt und daß man die verzweifeltsten Hilfserufe aus dem Osten nicht überhört hat. Maisty andererseits bedankte sich dafür und gab seiner Ansicht Ausdruck, daß der „Stalin“-Tank nicht unartig rosten, sondern „sofort an der Front eingesetzt werde“. Wie sich Maisty das vorstellt, hat er leider nicht verraten. Die Front, die er meint, liegt „nur“ ein paar tausend Kilometer von England entfernt.

Lähmendes Entsetzen in London

„Bittere Vorwürfe und Selbstanklagen — Lord Halifax Churchills neuer Sündenbock?“

Der Zusammenbruch des bolschewistisch-plutokratischen Lügengebäudes durch die vernichtenden Schläge der gegen die Sowjets kämpfenden verbündeten Armeen im Osten hat gleichzeitig die britische Öffentlichkeit zutiefst getroffen. Schicksalsstunde, Krise und ähnliche Worte tauchen jetzt in den Leitartikeln, der Londoner Blätter auf, die beinahe ausnahmslos die deutsche Offensive im Osten behandeln. Allgemein befürchtet man eine völlige Einkesselung der gesamten sowjetischen Streitkräfte. Auch der Londoner Nachrichtendienst kann das lähmende Entsetzen nicht verbergen, das die Entwicklung der Kriegslage in ganz England ausgelöst hat. „Die neuesten Meldungen von der Ostfront“, so meldet er, „zeigen, daß der Druck der Deutschen unvermindert anhält. Die größte deutsche Offensive schreitet unaufhaltsam fort.“ Weiter muß der Londoner Nachrichtendienst zugeben, daß insbesondere der südliche Arm der deutschen Zangenbewegung für die Sowjets außerordentlich bedrohlich sei.

Churchill sucht wie immer die Hauptschuld auf andere Schultern abzuwälzen. Der Hauptsündenbock soll diesmal offenbar der ehemalige Außenminister und gegenwärtige Botschafter in USA, Lord Halifax sein, der seinerzeit drohete, daß, wenn die deutschen Truppen in die Sowjetunion „hineinanzögen“, ihre Moral gebrochen würde, weil die britischen Bombardierungen ihrer Heimat im Westen den kämpfenden Soldaten keine Ruhe ließen. „Die deutschen Truppen“, so heißt es im „Daily Herald“, „sind nun in die Sowjetunion hineingetanzelt“ schon seit 15 Wochen. Noch liegt kein Beweis dafür vor, daß die deutsche Moral gebrochen ist. Deutschland leidet weder an dem einen oder dem andern, sondern es lacht nur und arbeitet weiter.“

„News Chronicle“ schreibt unter der verzweifeltsten Ueberschrift:

„Gibt es denn gar nichts, was wir tun können?“

Die Sowjetunion sei in höchster Gefahr, da Deutschland bereits einen gewaltigen Sieg im Osten errungen habe. Wenn aber für die Sowjetunion das Schlimmste einträfe, werde der Mann auf der Straße, in Presse und Parlament fragen, warum nichts geschehen sei. Die Nation werde, wenn es zum Neustart komme, verärgerter sein als nach Norwegen, da sie das Gefühl habe, eine einzigartige Gelegenheit sei ungenutzt gelassen worden.

Die „Daily Mail“ weist darauf hin, daß die Initiative im Ostfeldzug sich von Anfang an in den Händen der Deutschen befunden habe. Der deutsche Vormarsch sei stetig gewesen, und jede Ruhepause habe nur auf eine neue Offensive hingewiesen. Die vierte Offensive übertriffe an Umfang und Stoßkraft jede der vorangegangenen. Das britische Volk

musse der Zukunft klar ins Auge sehen, wie düster und baplich sie auch erscheinen möge.

Der „Daily Express“ meint, das Messer nähere sich immer mehr der Kehle der Sowjetunion. Überall befänden sich die Deutschen im Vormarsch. Stalin habe seinen Truppen befohlen, keinen Zoll Boden freizugeben. Das sei ein böses Zeichen. Jetzt müßten die Sowjets durchhalten oder sterben, zumal Bodengewinn oder die Einnahme von Städten für Hitler nicht soviel bedeute wie die Vernichtung der gesamten Sowjetarmee.

Leere Worte um die Sowjethilfe

Trotz dieser Erkenntnis der hoffnungslosen Lage der Sowjets, die sich in der englischen Öffentlichkeit unter der Wucht der Ereignisse notgedrungen Bahn bricht, versucht das amtliche London, immer noch die Möglichkeit einer Rettung des bolschewistischen Bundesgenossen durch britische oder USA-Hilfe vorzutauschen. So versprach der Erste Lord der Admiralität, Alexander, in einer Rede in Worthing, daß die Anzahl der Geleitzüge, denen die britische Marine auf der Fahrt nach der Sowjetunion Schutz gewähre, noch größer werden würde. Er betonte, daß die Schlacht, die sich im Osten abspiele, für Großbritannien von entscheidender Bedeutung sei, und erklärte, es müsse Sache Großbritanniens und der USA sein, zu gewährleisten, daß die Sowjets das zur Verteidigung ihrer Fronten notwendige Material erhielten.

Auch Lord Beaverbrook verkündete einer United-Press-Meldung zufolge großspurig, daß England den Sowjets Kriegsmaterial auf der Verpachtungs- und Verleihungsgrundlage „in unbeschränktem Umfang“ liefern werde. Churchill habe bereits vor Entsendung der britischen und der USA-Mission nach Moskau angeordnet, daß England den Sowjets Kriegsmaterial ohne Bezahlung sende.

Wie es mit der tatsächlichen Durchführbarkeit dieser Hilfe für die Sowjets bestellt ist, wird durch einen Bericht eines Vertreters der „Chicago Tribune“ aus Teheran beleuchtet. Danach hätten die Lieferungen für die Sowjets über Iran bislang „nur einen Versuchungscharakter“ gehabt. Bisher seien nur einige Lastwagenladungen indischer Baumwolle und Zute nach der Sowjetunion gelangt.

„Deutsche Luftwaffe stärker denn je.“

Der Londoner Nachrichtendienst befaßt sich in einem Lagebericht von der Ostfront insbesondere mit der Tätigkeit der deutschen Luftwaffe. Dabei unterstreicht der Berichtstatter die starke Unterstützung, die die deutschen Flieger den am Boden kämpfenden Truppen gewährt hätten. Er kommt dabei zu der Feststellung, daß die deutsche Luftwaffe heute stärker denn je sei.

Der Abschluß der Schlacht am Aowischen Meer

Neuer Abschnitt der Operationen vom Aowischen Meer bis zum Waldajgebirge. Neue schwere Schläge gegen die britische Versorgungsschiffahrt. 35 000 Brutto-Registertonnen von U-Booten und der Luftwaffe versenkt. Wirkungsvolle Luftangriffe gegen kriegswichtige Anlagen der britischen Insel.

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 12. Oktober. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Wie die gestrige Sondermeldung bekannt gab, ist die Schlacht nördlich des Aowischen Meeres abgeschlossen. Im Zusammenwirken mit der Luftflotte des Generaloberst Doehrer hat die Armee des Generals der Infanterie von Manstein, die rumänische Armee des Korpsgenerals Dumitrescu und die Panzerarmee des Generaloberst von Kleist die Masse der 9. und 18. sowjetischen Armee geschlagen und vernichtet. Bei schweren blutigen Verlusten hat der Gegner

- 64 325 Gefangene,
- 126 Panzerkampfwagen und
- 519 Geschütze verloren.

Infanterie- und Gebirgsdivisionen haben an diesen Erfolgen entscheidenden Anteil.

Mit den genannten Armeen und den verbündeten italienischen, ungarischen und slowakischen Truppen hat die Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Rundstedt seit dem 26. September nunmehr insgesamt

- 106 365 Gefangene gemacht sowie
- 212 Panzerkampfwagen und
- 672 Geschütze erbeutet.

Wie ebenfalls schon durch Sondermeldung berichtet, haben die schweren Vernichtungsschläge, die seit Beginn dieses Monats der sowjetischen Wehrmacht zugefügt worden sind, zu einem neuen Abschnitt der Operationen geführt. Vom Aowischen Meer bis zum Waldajgebirge, südostwärts des Irtyssees, d. h. auf einer Breite von 1200 Kilometern, sind die deutschen und verbündeten Truppen in voller Angriffsbewegung nach Osten.

Die Schlachtfelder von Brjansk und Wjasma liegen bereits weit hinter der Front. Trotz verzweifelter Gegenwehr, fortgesetzter Ausbruchversuche und höchster Mutopfer vermögen die hier eingeschlossenen Kräfte des Gegners ihr Ziel nicht zu ändern. Schon jetzt sind über 200 000 Gefangene gemeldet. Diese Zahl ist ständig im Wachsen.

Kampfflugzeuge bombardierten in der letzten Nacht mit guter Wirkung feindliche Kolonnen und Eisenbahntrecken im mittleren Frontabschnitt. Weitere erfolgreiche Luftangriffe richteten sich gegen Versorgungsanlagen in Leningrad.

Im Kampf gegen die britische Versorgungsschiffahrt versenkten Unterseeboote im Atlantik drei Schiffe mit 23 000 BRT. Ein Kampfflugzeug vernichtete bei den Faröer drei feindliche Handelsschiffe mit zusammen etwa 3000 BRT. In der Nacht zum 12. Oktober versenkte die Luftwaffe im Seegebiet um England zwei Handelsschiffe mit zusammen 9000 BRT. Ein großes Handelsschiff wurde in Brand geworfen. Weitere wirkungsvolle Luftangriffe richteten sich gegen Flugplätze sowie gegen kriegswichtige Anlagen an der Südoost- und Südwestküste der britischen Insel.

Einige britische Bomber warfen in der letzten Nacht an mehreren Stellen Nordwestdeutschlands Spreng- und Brandbomben, die nur unerheblichen Schaden verursachten.

Unerbittliche Vernichtung

Die Sowjets nördlich des Aowischen Meeres auf engstem Raum zusammengedrängt. — Schnelle Fortschritte im Raum von Brjansk und Wjasma. — Bomben auf Mostau, Leningrad und britische Häfen.

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 11. Oktober 1941. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Nördlich des Aowischen Meeres steht die Vernichtung des auf engstem Raume zusammengedrängten Gegners vor dem Abschluß. Auf dem Schlachtfeld wurde die Leiche des Oberbefehlshabers der 18. sowjetischen Armee aufgefunden.

Die Vernichtung der im Raum von Brjansk und Wjasma eingeschlossenen Kräfte macht ebenfalls schnelle Fortschritte. Verzweifelte Durchbruchversuche des Gegners brachen überall im Angriff der deutschen Truppen zusammen. Gefangenen- und Beutezahlen wachsen ständig.

Vor Leningrad scheiterten auch gestern alle Ausbruchversuche des Gegners. In dreitägigen Kämpfen wurden allein im Abschnitt einer Infanteriedivision 28 überschwere Panzer abgeschossen. Kampfflugzeuge bombardierten in der letzten Nacht kriegswichtige Einrichtungen in Moskau und Leningrad sowie Eisenbahnlinien.

In einem Hafen der Faröer versenkte bei Tage ein Kampfflugzeug zwei Handelsschiffe mit zusammen über 2500 Bruttoregistertonnen und traf zwei weitere Schiffe schwer. In der Nacht zum 11. Oktober bombardierten Kampfflugzeuge einen wichtigen Hafen an der britischen Ostküste sowie Hafenanlagen in Südwestengland.

In Nordafrika griffen deutsche Kampfflugzeuge in der Nacht zum 10. Oktober den britischen Flugplatz Abu-Smeith an. Ein weiterer wirksamer Luftangriff richtete sich gegen das britische Delzentrum Gafsa in Kalabrien. Bei Luftkämpfen in Nordafrika wurden ohne eigene Verluste drei britische Flugzeuge abgeschossen.

Britische Bomber warfen in der letzten Nacht Spreng- und Brandbomben auf verschiedene Orte in Nordwest- und Westdeutschland. Die Zivilbevölkerung hatte geringe Verluste. In einzelnen Stellen wurden Häuser zerstört oder beschädigt. Flakartillerie schoß sechs der angreifenden Bomber ab.

Schnelles Vordringen der Finnen

Planmäßiger Vormarsch südlich des Onega-Sees. Die Operationen der finnischen Verbände im Südosten des Onega-Sees nehmen ihren planmäßigen Fortgang. Hierbei sind der Onega-Kanal sowie die wichtige Bahnstrecke Petersburg—Wjtegara überschritten worden. Von Petroski nach Norden vorstößend, nähern sich die Finnen im schnellen Vordringen dem Ort Kontupohja, der an einem Arm des Onega-Sees in der Nähe der Murmanbahn liegt.

Neue Luftangriffe

auf Tobruk und das Gebiet von Marfa Matruf. DNB. Rom, 11. Oktober. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Sonnabend hat folgenden Wortlaut: Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt:

Vor Tobruk brachten unsere Truppen in lokalen Unternehmungen einige Gefangene ein. Flugzeuge der Achsenmächte führten neue Angriffe gegen Tobruk und das Gebiet von Marfa Matruf durch, wobei Hafenanlagen, Batterien, Materiallager, Kraftfahrzeugansammlungen, Eisenbahnanlagen, Feldlager und Flugplätze mit zahlreichen Bomben verschiedenen Kalibers getroffen wurden. Brände und Explosionen wurden beobachtet. Britische Flugzeuge warfen erneut eine Anzahl Bomben auf die Stadt Bengasi und Umgebung, wodurch Materialschäden verursacht wurden. Opfer sind nicht zu beklagen.

An den Fronten des Kampfabchnittes von Gondar nichts von Bedeutung.

Die völlige Entjudung des kroatischen Wirtschaftslebens wurde durch eine Verfügung des kroatischen Staatsführers angeordnet. Nach dem neuen Gesetz ist jedes jüdische Unternehmen sowie jeder jüdische Grund- und Hausbesitz zu verstaatlichen, um sie später gegebenenfalls in kroatische Privathände überzuleiten.



Der Reichtum an ererbten Kindern ist die beste Garantie für die Zukunft eines Volkes. Somit hat der Reichsbund Deutsche Frauenvereine eine hervorragende nationalpolitische Aufgabe zu erfüllen und kann dabei stets der Unterstützung des nationalsozialistischen Staates sicher sein.

Derflisches und Sächsisches

Unter uns gesagt:

Nicht nur das

„So-o was von Niefentürbis war ja noch nicht da!“
 „Ja, ma! Frau Schröder den mächtigen Burschen an, der wie ein aufgepumpter Fesselballon auf dem Küchentisch lag.“
 Frau Schütze senkte das Messer ins gelbe Fruchtleisch. Es gehörte Kraft und Geschicklichkeit dazu, dem, was die Natur nachloslos zusammengefügt, ins fertige Herz zu treffen. Bald war's geschafft. Ein großer Berg von Kernen kam an den Tag.
 „Grifa!“ rief Frau Schütze ihrem Töchterchen zu, „reich mal den Eimer her! Du kannst den Abfall hier...“ — damit schürte Frau Schütze die Kürbiskerne zu einer Pyramide zusammen — „... zum Müllkasten tragen!“
 „Die schönen Kerne schütten Sie in den Müllkasten?“ stupte Frau Schröder.
 „Soll ich sie auf die Schnur ziehen und als Halskette tragen?“
 „Das nicht, Frau Schütze. Aber wissen Sie denn nicht, daß in den Kürbiskernen Del steckt?“
 „Sabe ich noch nie gehört! Da müßte man ja...“
 „Natürlich! Sauber abwaschen die Kerne, an der Luft trocknen und den Kindern zur Schule mitgeben! Die weiß schon, was damit weiter wird!“
 „Wer hat Ihnen denn das gesagt, Frau Schröder?“
 „In den Wirtschaftswinken des Deutschen Frauenwerks sieht es, und nicht nur das, sondern viele andere nützliche Anregungen, die uns aufklären, wieviel Werte in den sogenannten Küchenabfällen stecken. Bei jeder Ortsgefälligstelle können Sie das Büchlein kaufen!“
 Z i n n.

Pulsitz. Kulturfilmveranstaltung. Wir weisen an dieser Stelle nochmals auf die Kulturfilmveranstaltung hin, die heute 20 Uhr in Menzels Gasthof von der Volkshilfskommission in der Deutschen Arbeitsfront N.C.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ Ortsverwaltung Pulsitz durchgeführt wird. Eine interessante Filmreihe führt die Besucher durch die Geheimnisse des Fernen Ostens. Afrika, Indien, China und Bali, die Berle der Südsee, sind Schauplätze dieses Films, der uns die Stellung der Frau im Spiegel des Orients anschaulich vor Augen führen wird. Daneben läuft ein interessanter Film „Feinde am Wer“ sowie die neueste Wochenschau. Jugendlichen unter 18 Jahren ist der Besuch dieser Filmveranstaltung nicht erlaubt.
Brettnig. 75-jähriges Bestehen. Wenn es der Leinwandweber August Horn am Sonnabend vergangen war, auf ein Bestehen von 75 Jahren zurückzublicken, so ist dies dem Schaffensgeist der Inhaber von drei Generationen zu danken. Aus kleinsten Anfängen heraus wurde edas Geschäft im Jahre 1866 von dem nie ermüdenden vorwärtsstrebenden Leinwandweber Friedrich August Horn gegründet, der damals 22 Jahre alt war. Wenn auch noch jung an Jahren, so verstand er es doch, trotz schwerer Schicksalsschläge und vielen Enttäuschungen das gesteckte Ziel zu erreichen. Als Haupterzeugnisse wurden damals wie heute feine Artikel für Haushalt, Gewerbe und Industrie hergestellt, die überall guten Absatz fanden. Unter Ausnutzung der fortschreitenden Technik gelang es, das Unternehmen immer weiter auszubauen. Im Jahre 1911 wurde die Herstellung von endlosen

Bändern aufgenommen, die sich so bewährten, daß die Erzeugung laufend gesteigert werden konnte. In alle Weltteile wurde dieser exportiert, und auch heute noch findet der Verkauf statt in Ländern, mit denen der Wirtschaftsverkehr trotz des Krieges aufrecht erhalten werden kann.
Kamenz. 100-jähriges Bestehen. Gestern Sonntag konnte die in weiten Kreisen unseres Kreises bekannte Eisenwaren-, Haus- und Küchengeräte, sowie Spielwaren-Handlung Paul Lehmann auf ein 100-jähriges Bestehen zurückblicken.
36. Zuchtbull-Versteigerung. Die nächste Zuchtbull-Versteigerung des dem Reichsnährstand angegliederten Landes-Rinderzucht-Verbandes (Abt. A: Schwarzwäisches Tiefland) wird nicht, wie sonst üblich, am letzten Freitag im Monat, sondern diesmal ausnahmsweise bereits am Dienstag, den 21. Oktober, ab 11 Uhr im Ausstellungsgelände der Landesbauernschaft Sachsen in Dresden-Reick (Winterbergstraße 98) durchgeführt werden. Auf diese Vorberlegung der 36. Zuchtbull-Versteigerung, bei welcher annähernd 70 Bullen des bodenständigen schwarzbunten Tieflandschlages im durchschnittlichen Alter von reichlich einem Jahr zum amtlichen Verkauf gelangen sollen, sei besonders hingewiesen. Wie allgemein üblich, geht auch dieser Versteigerung am vorgenannten Tage ab 7.30 Uhr eine Sonderförderung voraus, bei der die zur Versteigerung bestimmten Jungbullen nochmals einer genauen Prüfung auf ihre Zuchtbrauchbarkeit hin unterzogen werden sollen.

Die Wohnungs- und Siedlungsämter

Durch die Verordnung vom 30. 8. 41 werden Wohnungs- und Siedlungsämter als Lenkungs- und Steuerungsbehörden der Gauleiter errichtet. Sie haben nach Weisung der Gauwohnungskommissare alle Maßnahmen zu fördern, die in planmäßiger, finanzieller und technischer Hinsicht zur Lenkung und Steuerung des Wohnungsbaues im Gau durch die Gauwohnungskommissare getroffen werden. Die Wohnungs- und Siedlungsämter können die Aufstellung städtebaulicher Pläne selbst ausführen oder durch von ihnen bestimmte Stellen ausführen lassen, soweit Gemeinden und Gemeindeverbände diese Arbeiten nicht innerhalb einer angemessenen Frist selbst nachgemacht haben. Städtebauliche Pläne, die hiernach durch das Wohnungs- und Siedlungsamt oder eine von ihm beauftragte Stelle aufgestellt sind, gelten mit ihrer Feststellung durch das Wohnungs- und Siedlungsamt als genehmigt.
 Soweit gegen die Durchführung städtebaulicher Pläne, die von den nach den allgemeinen Vorschriften zuständigen Stellen aufgestellt, Einwendungen anderer Stellen erhoben werden, entscheidet das Wohnungs- und Siedlungsamt über die Berechtigung dieser Einwendungen oder die Notwendigkeit einer Änderung der städtebaulichen Pläne. Es kann diese Pläne mit der Wirkung feststellen, daß die nach den allgemeinen Vorschriften erforderliche staatliche Genehmigung als erteilt gilt. Die Wohnungs- und Siedlungsämter sind berechtigt, auf den von ihnen geprüften Bauplänen den Umfang und das Ergebnis dieser Prüfung mit der Wirkung zu vermerken, daß die Baupolizeibehörde eine eigene Prüfung nur noch insoweit vorzunehmen hat, als nach dem Vermerk die erforderliche Prüfung nicht bereits durch das Wohnungs- und Siedlungsamt vorgenommen ist. Die Wohnungs- und Siedlungsämter können die Befugnisse von Behörden an sich ziehen, die den Lenkungs- und Steuerungsbehörden nachgeordnet sind, soweit das zur beschleunigten Durchführung des sozialen Wohnbaues erforderlich ist.

Der Reichsminister des Innern und der Reichskommissar für den sozialen Wohnungsbau haben mit Erlaß vom 3. 9. 41 eine Dienstanweisung für die Wohnungs- und Siedlungsämter erlassen. Darin heißt es: „Die Leiter der Lenkungs- und Steuerungsbehörden und ihre allgemeinen Vertreter sind gehalten, den Leitern der Wohnungs- und Siedlungsämter die erforderliche Selbstständigkeit bei der Durchführung von Aufgaben des sozialen Wohnungsbaues unter ihrer Aufsicht zu lassen. Der Leiter des Wohnungs- und Siedlungsamtes hat das Recht unmittelbaren Vortrags beim Gauwohnungskommissar unter Beteiligung oder Unterrichtung des Leiters der Lenkungs- und Steuerungsbehörde bzw. seines allgemeinen Vertreters.“

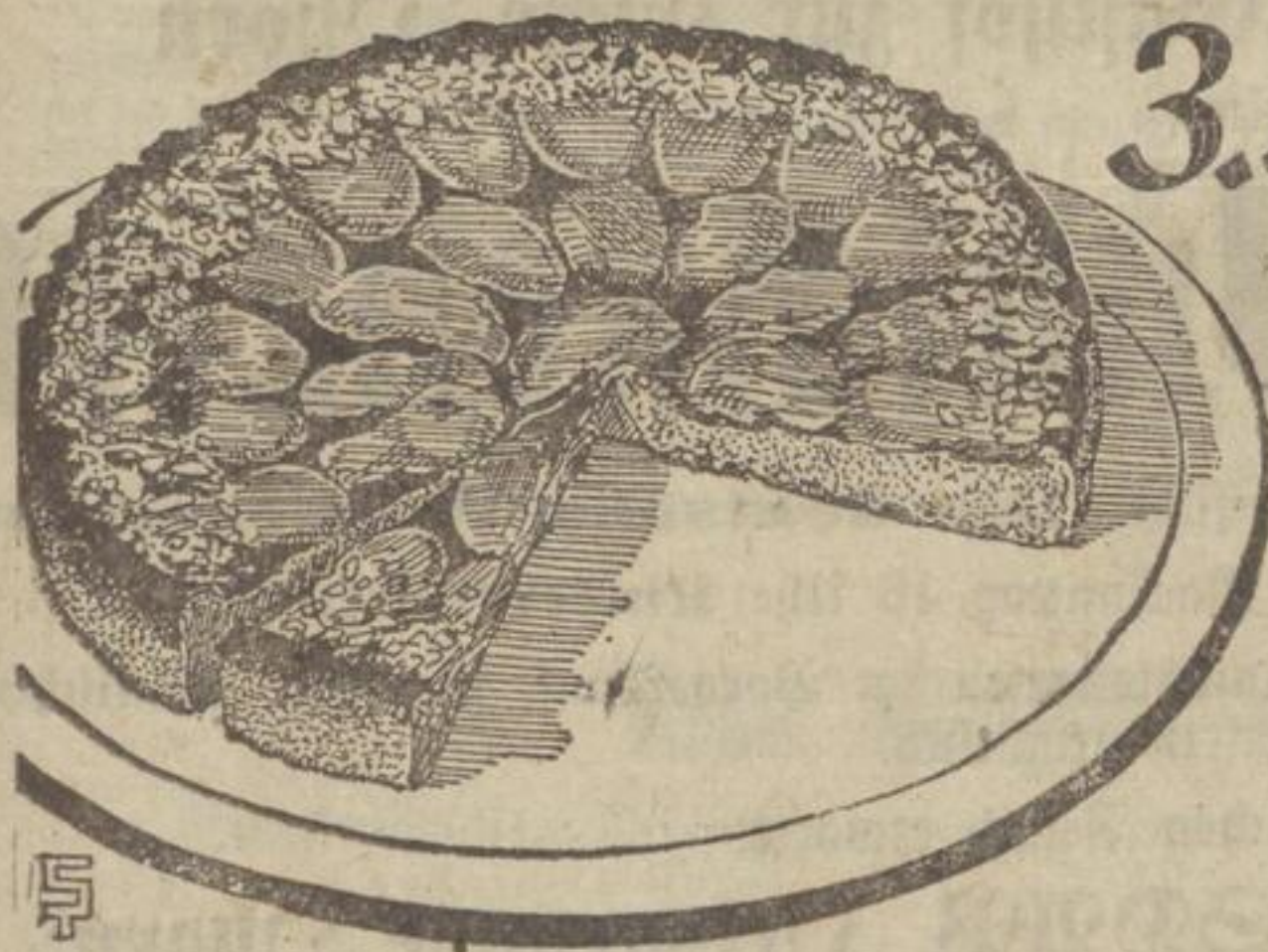
Eine reibungslose und von bürokratischen Hemmnissen freie Durchführung der Wohnungsbauprogramme hat die ständige Mitarbeit aller beteiligten staatlichen Behörden sowie der Gemeinden und Gemeindeverbände zur Voraussetzung. Ihr voller und selbstloser Einsatz für die große Aufgabe des sozialen Wohnungsbaues ist zu fördern, indem ihre eigene Initiative angeregt und ihnen alle Aufgaben zur eigenverantwortlichen Wahrnehmung nach allgemeinen Weisungen überlassen werden, deren zentrale Wahrnehmung für das ganze Gauegebiet nicht aus zwingenden Gründen unbedingt geboten ist.

Für die Durchführung ihrer Aufgaben bedienen sich die Wohnungs- und Siedlungsämter grundsätzlich der hierfür zur Verfügung stehenden Behörden der allgemeinen und inneren Verwaltung und, soweit der Geschäftsbereich von Sonderverwaltungen berührt wird, der Behörden dieser Verwaltungen in der Mittelstufe. Der Leiter des Wohnungs- und Siedlungsamtes wird vom Reichsminister des Innern im Benehmen mit dem Reichskommissar für den sozialen Wohnungsbau bestellt.

Giebelreflexe in der Kleinstadt

In einer Entscheidung des Sächsischen Oberverwaltungsgerichts wird zugegeben, daß fensterlose Giebel fast ausnahmslos unbefriedigend wirken. Das rechtfertigt aber nicht den Schluß, daß eine Ausnutzung solcher Giebel zur Werbung in der Kleinstadt als „unvereinbar mit der Eigenart und dem Charakter des Ortsbildes abzulehnen“ sei. Denn der dafür angeführte Grund, daß die Werbung das Bestreben habe, den Giebel „so auffällig als möglich“ zu gestalten, braucht im einzelnen Falle nicht zuzutreffen. Jedenfalls ist auch bei Brandgiebeln bis auf besondere Ausnahmefälle, von denen in dem beurteilten Falle keine vorlag, eine zurückhaltende Form der Werbung denkbar, die den Werbezielen im Rahmen der schönheitlichen Anforderungen und den örtlichen Verhältnissen Rechnung trägt. In jedem Fall unvereinbar ist aber auch in kleinstädtischen Verhältnissen die Giebelwerbung mit den schönheitlichen Anforderungen nicht. Es handelt sich nur darum, die Form zu finden, die die schönheitlichen Rücksichten mit dem werbetechischen zu einem gesunden Ausgleich bringt. Das muß besonders dann gelten, wenn es sich um einen alten Zustand handelt, der gelegentlich der Erneuerung einer Verbesserung unterzogen werden soll.

Auch von den Toten bleibt auf Erden noch ein Schein zurück, und die Nachgelassenen sollen nicht vergessen, daß sie in seinem Lichte stehen, damit sie sich Hände und Antlitz rein erhalten.
 Storm.



3. Biskuitteig-Rezept von Dr. Oetker

Obstorte:

Teig: 1 Ei, 3 Egl. Wasser, 75 g Zucker, 1 Päckchen Dr. Oetker Vanillinzucker, 100 g Weizenmehl, 3 g (1 gestr. Teel.) Dr. Oetker „Bacfin“, 25 g Butter (Margarine) nach Belieben.
 Belag: 500-750 g rohes, gedünstetes oder eingemachtes Obst (z. B. Apfel, Aprikosen, Erdbeeren, Kirschen, Pfirsiche, Stachelbeeren usw.).
 Zub: 1. 1/2 Päckchen Dr. Oetker „Struttina“-Puddingpulver, Zitronen-, Pfirsich- oder Himbeer-Geschmack, 1/4 l Wasser oder Obstsaft (evtl. verdünnt), 50 g (2 gehäufte Egl.) Zucker; oder 2. 150 g (etwa 10 Egl.) Wasser, 1 Kleinbeutel Dr. Oetker „Geller-Hülse“, 150 g (etwa 6 gehäufte Egl.) Zucker.

Man schlägt Eiweiß und Wasser mit einem Schneebesen schaumig und gibt nach und nach 1/2 des Zuckers mit dem Vanillinzucker dazu. Danach schlägt man so lange, bis eine cremartige Masse entstanden ist. Das Eiweiß wird zu steifem Schnee geschlagen. Dann gibt man unter ständigem Schlagen nach und nach den Rest des Zuckers dazu. Der Schnee muß so fest sein, daß ein Schnitt mit einem Messer sichtbar bleibt. Er wird auf den Eigelbteig gegeben, darüber wird das mit „Bacfin“ gemischte Mehl gestrichen. Man zieht alles vorsichtig unter den Eigelbteig (nicht rühren!). Falls Fett verwendet wird, so wird es zerlassen, abgeseiht und beim Mischen vorsichtig dazugegeben. Man füllt den Teig in eine gefettete, mit Papierfutter ausgelegte Springform (Durchmesser etwa 26 cm). Er muß sofort gebacken werden.

Backzeit: Etwa 25 Minuten bei guter Mittelhitze.

Das vorbereitete weiche oder gut abgetropfte, gedünstete oder eingemachte Obst wird gleichmäßig auf den ausgefüllten Tortenboden gelegt (am Rand besonders dicht legen!). Der Guß wird aus „Struttina“-Puddingpulver oder aus „Geller-Hülse“ nach Vorschrift hergestellt und vorsichtig auf die Torten gegeben. Zur Verzierung bestreut man den Rand der Torten mit abgezogenen, in Scheiben geschnittenen Mandeln (Häufelkugeln) oder gebräunten Hafersfoden.
 Bitte ausschneiden!

Dr. Oetker Backpulver „Bacfin“ — seit 50 Jahren bewährt!

Treue um Treue

Familienroman von Kurt Felscher

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

56] Als Sabine mit Dr. Mergentin eine Stunde später dem Hotel zuschreitet, wo sie sich mit Tante Alma treffen wollen, bleibt Sabine Brentenkamp plötzlich stehen, blickt ihren Begleiter von der Seite an und sagt lächelnd: „Wissen Sie auch, lieber Freund, daß Sie um viele Jahre jünger aussehen?“
 „Wundert Sie das, Frau Sabine, nach all dem, was geschehen ist?“
 „Nein — es wundert mich nicht. Das Ganze war ja wie ein Wunder.“
 „Also, Leute, hört mal“, empfängt Tante Alma die beiden, „so ein sonderbares Geschöpf wie diese Frau Sturm ist mir meiner Lebzeit noch nicht vorgekommen. Ich will es euch nur eingestehen, ich war bei ihr, um ihr ordentlich den Kopf zu waschen. Aus irreführender Liebe zu Ingrid habe sie gehandelt, behauptet sie — und tatsächlich schien es der Fall zu sein. Bezt bereut sie ihre Handlungsweise.“
 „Sie waren bei Frau Sturm?“ erstaunt sich Dr. Mergentin, „ich wollte doch selbst —“
 „Nicht mehr nötig; der Fall ist erledigt. Ich wollte Ihnen den Gang abnehmen, um Ihnen Ihre Freude nicht vergällen zu lassen.“
 „Und der Brief an Cornelius?“ fragt Sabine bedrückt. „Ist ebenfalls erledigt“, redet sich Tante Alma heraus und vermag ein Gefühl des Unbehagens kaum zu verbergen. In Wahrheit ist diese leidige Briefgeschichte ja noch der einzige dunkle Punkt in den sonst bisher so glücklich abgelaufenen Ereignissen.

13. Kapitel

Cornelius Brentenkamp sitzt am Bett seines Bruders

Christian, dem es trotz des schweren Eingriffs nun schon erheblich besser geht. Er hat dem Patienten ein paar neue Zeitschriften, darunter einige sportliche mitgebracht, dazu eine Packung seiner Lieblingszigaretten. Auch die Postkarte, auf der Sabine vor Tagen ihre glückliche Ankunft in Halberstadt gemeldet hat, weist er ihm vor und lacht glücklich. Gewiß hat Sabine gestern seinen Brief erhalten. Wenn er ihr Gesicht beobachten könnte!
 „Und Christian lächelt auch in sich hinein. Wie sich sein Bruder verändert hat. Wie besorgt er sich nach seinem Befinden erkundigt, ob er auch rücksichtsvoll genug gepflegt wird, ob Frau Tinnemann ihm eins seiner Lieblingsspeisen kochen soll. Helene könnte es ja in einem Speisensort bringen. Müßte erst dieser Autounfall kommen, um uns Brüder näher zu bringen? denkt Christian und blickt Cornelius ins Auge. Und als ob dieser seines Bruders Gedanken errate, sagt er plötzlich: „Staubst du, Christian, daß ein Mensch in meinem Alter sich noch ändern kann?“
 „Ich glaube es nicht nur, sondern ich erlebe es ja.“
 „Ich war früher nicht immer freundlich zu dir.“
 „Daß das doch, Cornelius, ich bin auch nicht immer schuldlos gewesen. Wir sind eben in unserem Temperament verschieden. Dafür können wir nichts. Wir sind wohl beide durch allerlei Erfahrungen der letzten Zeit gereift. Ich zum Beispiel muß ja jetzt auf vielerlei verzichten, was mir früher lieb war. Aber wenn man wie ich in Lisa einen so tapferen lieben Kameraden hat, wird es einem leichter.“
 „Ja ja, die kleine Lisa! In diesen Brosius-Mädchen steckt doch ein prächtiger Kern.“
 „Nun ich meine, die Schale ist auch nicht so übel.“
 „Da hast du recht, Christian“, lacht Cornelius beglückt auf.
 „Mit oder ohne den Ring des Hauses Brentenkamp.“
 „Hast du eigentlich Sabine die Ringsage mitgeteilt?“
 „Ja, Cornelius, damals, als du dich mit deinen Messerfreunden so angelegentlich unterhieltest.“
 „Und was für einen Eindruck hat sie auf Sabine gemacht?“

„Sie war nicht sonderlich erbaud davon und erklärte, oder besser unser Freund Mergentin tat es, die Geschichte läme für sie sowieso nicht in Betracht.“
 „Ja, der gute Mergentin! Ein ganz prächtiger Mensch. Ich habe ihn vom ersten Augenblick an geschätzt und als immer wertvoller kennen gelernt. Ich verdanke seinem Einfluß unendlich viel. Es ist ein so beruhigendes Gefühl, einem Manne wie ihm auch unbedenklich sein Liebstes anvertrauen zu können.“
 „Also bist du nie auf ihn eifersüchtig gewesen?“
 „Ich auf Mergentin eifersüchtig?“ lacht Cornelius Brentenkamp belustigt auf. „Nein, lieber Bruder, auf so einen Gedanken wäre ich nie gekommen; dazu vertraue ich meiner lieben Sabine und ihm doch zu sehr.“
 „Und Sabine trägt ja den Zauberring“, lacht nun auch Christian.
 „Na ich glaube, Sabine brauchte diesen Talisman gar nicht. Manchmal bedauere ich es im stillen, daß ich ihn ihr am Geburtstag übergeben habe. Er wäre auch später noch zurecht gekommen. Damals war ich eben noch der alte Cornelius. Der Zauber steckt nicht in dem Ring, sondern Sabine hat mich verzaubert.“
 Ein paar Stunden später sitzt Cornelius an seinem Schreibtisch und sieht die Abendpost durch, die ihm der alte Schmidt hingelegt hat. Ein paar Geschäftsbriefe, allerlei Druckfachen — halt, da ist noch ein Brief. Er wägt ihn in der Hand. Die Schrift ist ihm unbekannt. Abenderin: Frau Paula Sturm — Wernigerode. Vielleicht ein Bettelbrief. Gleichgültig reißt er den Umschlag auf und liest und will seinen Augen nicht trauen, was ihm aus diesem von Haß diktierten Zeilen auspringt.
 Cornelius Brentenkamp läßt das Schreiben sinken und starrt mit gesuchter Stirn auf diese von sichtlich Entrüstung sprühenden Zeilen. Nein, es ist wohl Haß. Haß gegen seinen Freund Mergentin, Haß gegen sein mit Schmutz bemorzogenes Weib, der ihn aus jeder Zeile dieses Briefes anspringt wie giftige Vipern.

(Fortsetzung folgt.)



Letzte Meldungen

Flugplätze, Truppenansammlungen und Eisenbahnlinien wirksam bombardiert

Berlin. Bei dem Tageseinsatz der deutschen Luftwaffe an der Ostfront wurden im südlichen Teil der Front wichtige Sowjet-Flugplätze angegriffen und nach bisher vorliegenden Meldungen 15 Flugzeuge am Boden vernichtet, sowie zahlreiche Treffer auf Unterkünften und Hallen erzielt. Bei einem Angriff auf ein Industriewerk wurde ein großer Brandherd erkannt. Im Kessel von Bryansk wurden starke Truppenansammlungen mit vernichtet und 4 weitere schwer beschädigt. Zahlreiche Strecken Erfola bombardiert und auf den Eisenbahnlinien 5 Eisenbahnstationen Richtung Moskau wurden unterbrochen. Bei Angriffen gegen Eisenbahnziele um Murmansk wurden wichtige Gleisanlagen zerstört.

Fieberhaftes Suchen nach dem Musti

Udana. Aus dem Iran erfährt man, daß England und die Bolschewisten verzweifelt nach dem Musti Hadjha Amir el Husaini suchen, der spurlos verschwunden ist. Von bestunterrichteter Seite erfährt man, daß General Wabell in Teheran wörtlich gesagt hat: „Seit 2 Jahren ist uns der Musti immer eine Nasenlänge voraus. Wenn wir ihn erwischen, wird er wie ein Hund erschossen!“ Die Engländer haben 20 000 Pfund auf den Kopf des Musti gesetzt.

Glückwünsche des Führers zum Geburtstag Sr. Tiso

Berlin. Der Führer hat dem Präsidenten der slowakischen Republik, Dr. Tiso, zum Geburtstag telegraphisch seine Glückwünsche übermittelt.

Südfranzösischer Kommunistenführer zum Tode verurteilt. Das Sondergericht des Seegerichtes von Toulon verurteilte den 24jährigen Kommunisten Merot wegen illegaler Betätigung zum Tode. Merot war das Oberhaupt der kommunistischen Organisation in elf südfranzösischen Departements. Fünf Mitangeklagte, darunter zwei Frauen, wurden zu Zwangsarbeit verurteilt, und zwar in einem Fall auf Lebenszeit, in den anderen Fällen zu je 20 Jahren. Daneben wurde das Eigentum der Verurteilten eingezogen.

Die USA-Kommunisten Hand in Hand mit Roosevelt. Das Organ der USA-Kommunisten, „Daily Worker“, das noch vor einem halben Jahr die kommunistischen Kriegsziele heftig angriff, fordert heute die Kriegserklärung der Vereinigten Staaten gegen Deutschland.

Die Hintergründe des Staatsstreiches in Panama. Die Hintergründe des Staatsstreiches in Panama werden schlagartig beleuchtet durch eine Meldung des Korrespondenten der „New York Times“ aus Panama-Stadt, nachdem der neue Präsident de la Guardia und das Kabinett wahrscheinlich bald das von der Regierung erlassene Verbot der Bewaffnung von Handelsschiffen aufheben werden.

Großfeuer in einem USA-Kaufschut-Werk. In Fallriver zerstörte ein Großfeuer in der Anlage eines großen Kaufschut-Werkes fünf große Gebäude und beschädigte 3 weitere Gebäude. Der Gesamtbeschädigung wird auf rund 13 Millionen Dollar geschätzt. Bei den zerstörten Gebäuden handelt es sich um zwei Fabrikgebäude mit wertvollen Maschinen sowie zwei große Speicher, in denen etwa 30 000 Tonnen Kaufschut untergebracht sind.

Dynamit-Explosion auf Alaska. In Sitta (Alaska) ist ein unterirdisches Dynamitlager der USA-Marineflottilie durch eine Explosion in die Luft geflogen. Sechs Personen wurden getötet, Duzende verletzt. Die Ortschaft Sitta wurde beschädigt. Sitta liegt an der Baranow-Insel.

Warum Maßnahmen gegen Rundfunkmißbrauch?

Staatssekretär Dr. Freisler begründet im „Rundfunkarchiv“ ausführlich die Maßnahmen gegen den Rundfunkmißbrauch. Grundsätzlich erklärt er, daß unser Kriegesrecht nicht ein Zeichen der Schwäche, sondern ein Beweis der Kraft und des Sauberheitsbedürfnisses unseres Volkes sei. Auf die absolute Sicherstellung der Festigkeit der inneren Front komme es an. Im totalen Krieg mußte auch der Rundfunk als Waffe eingesetzt werden. Wir mußten überdies damit rechnen, daß England den Weltkrieg wie im Weltkrieg mit der Giftwaffe der Lüge führen würde. Deshalb mußte die notwendige Abwehr bereitgestellt werden. Sie liegt zunächst und in erster Linie in der Immunisierung des deutschen Volkes gegen die Lüge des Feindes.

Der Staatssekretär weist auf die großen Unterschiede zwischen den Verhältnissen des Weltkrieges und des jetzigen Kampfes hin: Damals ein politisch leeres Volk, in das das Gift der Feindpropaganda ungehindert eindringen konnte, heute ein erwachtes deutsches Volk, innerlich zu einer unangreifbaren Festung zusammengeschweißt. Dies habe es der soldatischen Einstellung unseres Volkes nicht schwer gemacht, zu begreifen, daß der Soldat sich seine Befehle nicht vom General der Gegenseite holt. Nichts anderes aber sei das Verlangen an das deutsche Volk, im Kriege keine ausländischen Sender zu hören. Es handle sich um ein einfaches Gebot der Vernunft und der Ehre, genau so, wie es ein Gebot der Vernunft sei, kein Gift zu schlucken. Das Verbot des Abhörens werde in erster Linie durch das Anstandsgefühl der Volksgenossen gesichert. Doch hebt der Staatssekretär hervor, daß es bei der hohen technischen Entwicklung des modernen Suchgeräts der Staatsgewalt sehr wohl möglich sei, auch ohne das Demuniziantentum etwa des feindlichen Nachbarn den Churlosen zu finden und der Strafe zuzuführen.

Zum Feind gehen und sich dort Gift einimpfen lassen, sei keine Reue, sondern ein ehrloses Verbrechen. Es bedeute, dem Feinde Einlaß in unseren Volkstörper zu gewähren und sich selbst und willensmäßig verstümmeln zu lassen. Es werde deshalb Zucht haus angebroht, und bei Verbreitung solcher Nachrichten, die aktive Kriegshilfe für den Feind sei, in besonders schweren Fällen die Todesstrafe.

Zukunftsaufgaben der Textilindustrie

In Röhla führte die Gaufachabteilung Textil der Deutschen Arbeitsfront mit Betriebsführern und Betriebsobmännern eine Fachversammlung durch, bei der Reichsachamtsleiter Wolf, Berlin, sprach. Notwendig sei, daß jeder Betrieb schon jetzt die Arbeit nach dem Krieg vorbereite. Das Fachamt Textil seinerseits arbeite bereits an einer Reichslohnordnung für den Textilarbeiter. — Betriebsbesichtigungen und Betriebsappelle ergänzten den Besuch des Reichsamtsleiters in Sachsen.

Gaupresseleiter: Walter Mohr. Verlag: Mohr & Hoffmann, Pulsnitz. Druck: Buchdruckerei Karl Hoffmann und Gebrüder Mohr, Pulsnitz. — Preisliste Nr. 6

Aus Sachsens Gerichtssälen

Rückfälliger Dieb erhielt hohe Zuchthausstrafe. Als gefährlichen Gewohnheitsverbrecher verurteilte eine Strafkammer beim Landgericht Leipzig den 43 Jahre alten, mehrfach vorbestraften Hermann Heier wegen Diebstahls im Strafverfahrenden Rückfall zu 4 Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust. Heier hatte am 6. Mai 1941 dem Parrer in Ramsdorf einen unerwünschten Besuch abgestattet, wobei er 2705 Mark mitgehen ließ.

Strafung eines gefährlichen Gewohnheitsverbrechers.

Am 10. Oktober 1941 ist der am 11. Juli 1905 in Wanzleben geborene Kurt Himmelsreich hingerichtet worden, den das Sondergericht in Magdeburg als Volksschädling zum Tode verurteilt hat. — Himmelsreich war ein oft und schwer vorbestrafter gefährlicher Gewohnheitsverbrecher. Raub aus der Strafanstalt entlassen, hat er wieder in vielen Fällen Verbrechen unter Ausnutzung der Verdunkelung verübt.

Umtlicher Teil

I. Lebensmittelversorgung in der 29. Zuteilungsperiode (20. 10.—16. 11. 1941)

Alle Verbraucher, die nicht Selbstversorger sind, erhalten in der 29. Zuteilungsperiode leihmalig an Stelle von 125 Gramm Nahrungsmittel 125 Gramm Reis. Die Abgabe erfolgt auf Abschnitt A 6/A 10 der rosafarbenen Nahrungsmittelfkarte 29. Die Einzelhändler haben die gesammelten Abschnitte A 6/A 10 zu ordnen und ordnungsgemäß aufzubewahren. Ein Umtausch in Bezugsscheine findet nicht statt.

Die Reichsfeiertarten haben einen freien mit „F“ bezeichneten Einzelabschnitt erhalten. Die Entscheidung darüber, ob auf diesen Abschnitt eine Zuteilung erfolgt, hat sich der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft vorbehalten.

Die Verbraucher haben die Bestellscheine einschl. des Bestellscheines 29 der Reichsfeiertarte und des Marmeladenbestellscheines 29 der Reichsfeiertarte für Marmelade (wahlweise Zucker) in der Woche vom 13. bis 18. Oktober 1941 bei den Einzelhändlern abzugeben.

II. Futtermittelscheine für nichtlandwirtschaftliche Pferdehalter

Auf Abschnitt 9 der Futtermittelscheine für Pferde werden je Pferd bis zu 260 Kilogramm Pferdefutter verteilt. Diese Ration ist für die Versorgung der Pferde in den Monaten November und Dezember bestimmt. Die Pferdehalter haben den Abschnitt 9 bis zum 20. Oktober 1941 bei einem Futtermittelverteiler einzureichen. Später abgegebene Abschnitte verfallen und werden nicht beliefert. Die Futtermittelverteiler haben die eingereichten Abschnitte 9 bis zum 25. Oktober 1941 gegen Verteilerbezugscheine bei dem unterzeichneten Ernährungsamt umzutauschen. Als Verfalltag für die Verteilerbezugscheine gilt der 1. November 1941.

Der Landrat des Kreises Ramenz — Ernährungsamt, Abt. B am 9. Oktober 1941.

Bis 30. Oktober 1941

Praxis geschlossen

Eckhard Brauny, Heilpraktiker Lomnitz über Radeberg.

Olympia - Theater

Dienstag, Mittwoch, Donnerstag 8 Uhr

Willy Fritsch — Friedl Czepa

Das leichte Mädchen

René Deltgen, Paul Kemp, Max Gülstorff, Jakob Tiedtke, Claire Winter, Erich Fiedler.

Ein temperamentvoller Familienkrieg aus einer romantischen Zeit.

Im Vorprogramm:

Unsere Gebirgspioniere

Die deutsche Wochenschau

Nicht für Jugendliche.

Lest Eure Heimat-Zeitung!

Schloßkeller Dresden-A. Schloßstraße 16 Ruf 19632

Vorzügliche Küche

Reichelbräu = Biere

Sehenswerte Gaststätte

Sonnabend und Sonntag

Unterhaltungsmusik

Donnerstags geschlossen.

Lose

der 6. Deutschen Reichslosterie Ziehung 1. Kl. 17. u. 18. Oktbr 1/8 1/4 1/2 Los 3.— 6.— 12.— RM pro Kl. empfiehlt Greubig.

hier spricht die Deutsche Arbeitsfront

Ortsverwaltung Pulsnitz Betriebsführer, Betriebsobmänner, Zellenobmänner Bestimmt heute Montag von 15—19 Uhr wichtiges und eiliges Propagandamaterial abholen bzw. abholen lassen. Am Donnerstag den 16. 10., bleibt die Geschäftsstelle wegen KDF-Veranstaltung geschlossen

Anstatt den Tod zu fürchten, sollten wir vielmehr darnach trachten, zum Bewußtsein des wahren Lebens zu erwachen, und der einzige Tod, den wir vermeiden sollten, ist: das Vergessen des Daseins Gottes in uns. Paracelsus.

Die Deutsche Arbeitsfront NSG. Kraft durch Freude Ortsverwaltung Pulsnitz.

Donnerstag, 16. Oktober 1941, 20 Uhr in Menzels Gasthof in Pulsnitz M. S. Lieder - Ländler - Jodler aus Oberbayern mit der Volkstümigsgruppe München Eintrittspreise: RM 1.— und RM -.60 Feierabendmitglieder —.80 RM Abendkasse RM 1.20.

Vorverkaufsstellen: Buchhandlungen Lindenkreuz und Kunze, Kaffee Lau, Pg. Hommel im DAF-Haus und Amtswalter der DAF.

Filmveranstaltung

Die Gaufilmstelle der NSDAP, Gau Sachsen zeigt am Mittwoch, den 15. Oktober 1941, 20 Uhr im Gasthof zur Eiche, Dhorn den Film

Wunschkonzert

Als Beifilm: Die deutsche Wochenschau Nachmittag 15 Uhr Kindervorstellung.

Eintrittskarten im Vorverkauf sind bei sämtlichen Blockleitern erhältlich.

Zahlreichen Besuch erwartet

NSDAP. Ortsgruppe Dhorn.

Familien-Nachrichten aus auswärtigen Blättern

Verlobt: Radeberg. Käthe Ufer — Matr.-Gefr. Gerhard Kuschel. Rammenau. Lisbeth Gebauer — Gefr. Siegfried Quosdorf. Vermählt: Ramenz. Uffz. Hans Bombach und Elisabeth geb. Körner. Radeberg. Gerhard Theer und Erna geb. Illner. Gestorben und Gefallen Radeberg. Ernst Robert Jacob. Bischofheim. Friedrich Hermann Hanschmann. Hauswalde. Gefr. Arno Schulze. Elstra. Frau Emilie verw. Unger. Bischofswärda. Uffz. Frits Matzschulla.

Wann wird verdunkelt?

Vom 13. Oktober 18,11 Uhr bis 14. Oktober 7,23 Uhr

Für uns noch unfassbar erhielten wir die traurige Nachricht, daß unser lieber guter hoffnungsvoller Sohn, Bruder, Enkel und Neffe Funker in einem Artillerie-Reg. Hans Arnold Inhaber des Eisernen Kreuzes am 23. September 1941 im Alter von 21 Jahren im Kampf um Kiew für Führer und Vaterland gefallen ist. In unsagbarem Herzeleid Familie Otto Arnold und Verwandte Pulsnitz (Siedlung), Freiberg, Pulsnitz M. S.

Danksagung. Für die so überaus zahlreichen ehrenden Beweise innigster Teilnahme durch Wort, Schrift und Blumen bei dem schmerzlichen und noch so unfassbaren Verlust meines geliebten Sohnes, meines mir unvergeßlich bleibenden lieben guten Bräutigams, unseres lieben Enkel, Neffen und Cousin Gefreiten Heinz Grundmann sprechen wir hierdurch allen, die mit uns fühlten, unseren innigsten Dank aus. Besonderen Dank den beiden Firmen und Begleitschaften Max Holling & Co. und J. G. Barsche & Co. In tiefem Schmerz Frieda verw. Grundmann Liesbeth Näumann nebst allen Angehörigen. Pulsnitz Obersteina Pulsnitz M.S.